

# Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 38.

Sonntag, den 15. Februar 1914.

41. Jahrgang

## Briefe aus China.

Von einem Freunde unseres Blattes werden uns zwei Briefe eines deutschen Missionars in China zur Verfügung gestellt, die sicherlich das Interesse unserer Leser erwecken dürften. Der erste Brief lautet:

### Meine erste Reise auf der modernen Eisenbahn in China.

In aller Eile konnte ich das Allernächste für die Reise nach Chetiang bis zum nächsten Montag den 18. Dezember zusammenfinden, um mit dem Schnellzug bis Hangchow zu fahren. Es war mir wie ein Traum, in China in dem Zug zu sitzen und ohne jegliche Schwierigkeit so schnell reisen zu können. Kaum war ich eingestiegen, so wurde ich gefragt, „was ich zu essen wünsche?“ Ein komisches Mittagessen war mir zu viel, darum wählte ich von den 9 Gängen nur einen, nämlich ein Beefsteak mit Reis, welches mir sehr zugute kam. Es ist für einen hungrigen Magen so angenehm, daß die Chinesen in den Zügen Vorkehrungen getroffen haben, um mancherlei zu jeder Tageszeit genießen zu können. Teetopf mit Tasse kann man im Zuge sich geben lassen. Alle Augenblicke kommt einer mit kochendem Wasser nachzugehen. Auch Gebäck, Mel-Tische, Erdnüsse etc. werden verabreicht. Ein anderer läuft mit einem Eimer voll recht kartoffelartiger Eier daher. Dieselben liegen in warmem Wasser, sobald einer eins oder mehrere wünscht, so werden sie geschält und dann abgegeben. Zeitungsverkäufer und Melameverteller versehen die Reisenden mit Lesefloß. Außer diesem Treiben, bleibt auch die chinesische Etikette und Reinlichkeit (!) nicht zurück, indem einer mit einem flachen Bambusbüchlein voll heißer Waschlappen, welche auch als Handtuch dienen, entlangläuft; gibt jedem eins und sammelt sie bald wieder ein, fängt aber dort an, wo er sie zuerst aussteilt. Dies wiederholt sich sehr oft. Während meiner fünfstündigen Fahrt von Schanghai bis Nanking, eine Station weiter als Hangchow, wurde das Gesicht nicht weniger als 9 mal gewaschen. Ich verzichtete selbstverständlich auf diese Reinlichkeit!

Die Wagen haben nur einen Raum, ausgenommen die erste Klasse. Dort sind die Sitze schwarz gepolstert und die Stangen an den Gepäckhaltern von glänzendem Messing. Der Speiseraum befindet sich in der Mitte des 1. Klasse-Wagens und alles ist nach europäischem Muster eingerichtet. Die Sitze und Rücklehnen in der 2. Klasse sind Holzgeflecht und die Kopfenenden in der Passage mit Schnitzereien versehen. Zwischen den Bänken, auf beiden Seiten mit je 2 Sitzen, steht ein Tisch. Die Passage ist in der Mitte des Wagens, welche mir fast wie eine Geschäftsstraße vorkam. Die 3. Klasse hat Holzbänke mit Lehnen, aber keine Tische, während die 4. Klasse nur mit primitiven Bänken ohne Lehnen versehen ist. Der Durchgang ist auch hier in der Mitte.

Auf den Stationen wird ziemlich lange Halt gemacht und etwa ein Dutzend Probiantverkäufer bieten während dieser Zeit eifrig ihre Waren an. Sie laufen dabei vor der Maschine und über und zwischen den Gleisen umher. Auf der Grenzstation von Nanking und Chetiang wird das Personal und die Maschine gewechselt, da diese Linie von 2 Gesellschaften gebaut ist und in Betrieb gehalten wird. Die Gegend von Schanghai bis zur Provinzialhauptstadt Hangchow ist eine sehr fruchtbare Ebene. Besonders ist die Seidenindustrie daselbst in höchster Blüte, ganze Felder mit Maulbeerbäumen gepflanzt, sieht man dort, welche ja bekanntlich zu diesem Zwecke der Seidenraupenzucht dienen.

Bei den sieben Missionarsstationen Mr. und Mrs. L. logierte ich und setzte dann meinen Weg per kleines Boot weiter bis Nanchi, wo ich nach 4tägiger Fahrt, eine Strecke von 180 Kilometern, ankam. Hier war nun aller Komfort zu Ende. Mein Bootsmann war zugleich Koch und tat ja wirklich sein Bestes, um es mir angenehm zu machen. Bevor er den Reis ausschöpfte, nahm er sein Waschtuch, welches auch zu gleicher Zeit als Hand- und Tischtuch diente, drückte es fest in den Napf und lehrer wurde nun 5-6 mal herumgedreht. Ich zog es jedoch vor, den Napf vor dem Gebrauch erst noch ein wenig zu waschen und tauchte ihn schnell ins Flußwasser. Offenbar

gefiel ihm dies nicht und er bemerkte, ich könne doch das Wasser nicht essen. Als ich ihm versicherte, das mache mir gar nichts und später auch diese Kur machte, sagte er: „Mein Waschlappen (mit dem er Gesicht und alles mit wusch) ist rein, ausländischer Herr.“ Worauf ich erwiderte: „Ja, das ist wahr, aber besser ist doch besser.“ Wir schauten uns dann mit lächelndem Gesichte an und es dauerte nicht lange, so ging es ganz emsig mit den Essstäbchen beim Reis und Gemüse zu. Letzteres bestand aus Bohnenkäse, Bambus und Schweinefleisch, welches mir nach so langer Zeit ausgesprochen schmeckte. Jedoch durch die starke Kälte auf einem fast offenen Boot bei Tag und Nacht war bald mein Appetit dahin. Als es mir so verleidet wurde, mußte ich mir aufs neue sagen, o, wie gut haben wir es in der Heimat, und so viele Leute wissen es noch nicht einmal.

Von Nanchi ging es dann auf Schusters Nappeln weiter. Am zweiten Tag, als ich 20 Kilometer hinter mir hatte, konnte ich nicht mehr laufen. Die Füße waren geschwollen und voller Wale. Nun bekam ich ein außerordentliches Beförderungsmittel, bestehend aus 4 Gefäßchen, unten mit flachen Brettern, oben eine recht massive Stange, an deren Enden je ein Mann trug. Ich hatte mich in eine Ecke an ein Pföschchen zu lehnen und den Kopf schief zu halten, da ich ihn wegen der Stange nicht aufrecht halten konnte. So schwebte ich nun zwischen Himmel und Erde. Als ich abends in Junglang ankam, konnte ich vor Steifheit fast nicht mehr gehen. Wie froh war ich, nun von diesem guten Ding erlöst zu sein, welches man sonst zum Tragen von Gefäßen bei Hochzeiten benützt! — Mit Mr. Gracie verlebte ich abends einige brüderliche, gemeinschaftliche Stunden. Am nächsten Tag, am 1. Weihnachtstag, kam ich dann bei unfern Geschwistern Maag in Tsinjün an. Ich freue mich sehr, diese Station und einige Christen zu sehen, deren Namen mir durch meine selige Frau längst bekannt waren. Während meines 4tägigen Aufenthalts dort fiel in den Tälern 10 Zentimeter hoher Schnee und die Natur verlebte einer im Geiste in die liebe Heimat. Von dort führte der Weg über's hohe Gebirge

Ta-hua-ling — „Großer Blumen-Bah“ genannt, nach Tschow, wo ich alte und neue Freunde sah. Auch Herr und Frau B. konnte ich dort begrüßen. Nach kurzer Besichtigung des großen Schulhauses setzte ich meine Reise weiter und kam am Neujahrstag abends in Songhang an, verweilte dort einen Tag und weiter ging es über die Augenstationen Ki-wu-shi, Shui-chang und Ki-seo. Ueber all das Gute, was der Herr dort in unserm Distrikt getan hat, mich freudig, führte mich mein Wanderleben mittels eines kleinen Bootes, welches sehr leicht war, sodas der Bootsmann das Wasser öfters auszu schöpfen hatte, über Longiu nach Lanchi. In diesem schlechten Boot wurde in einer Nacht mein Pu-tai — Bett — Mattendecke — nah, welches ich am nächsten Morgen mit einem Kohlentopfe trocknen mußte. Das Bett war sehr kalt, sodas morgens beim Waschen das Wasser an der Waschkübel sofort zu Eis frohr. Leider hatte ich mich vor solch starker Kälte nicht vorgesehen und ich habe tags und nachts fürchtbar gefroren. In Lanchi ging ich dann auf ein großes Passagierboot, welches mit 90 Kilometer weiter brachte, und dann mittels eines kleinen Dampfers bis Hangchow. Von dort wieder mit der Bahn bis Schanghai. Bei aller Anstrengung und Eile hatte ich 25 Tage gebraucht.

### Weitere Mitteilungen beim Reisen in China und über die jetzigen Zustände nach der Revolution.

Schiffte mich am 18. Januar auf einem japanischen Dampfer ein, welcher mich bis Nanking brachte. Bis Nanking reisten meine alten Freunde Mr. und Mrs. W. und ihr Söhnchen mit mir. Auf der letzten Strecke fuhr ich mit uns auf einer Sandbank fest, wodurch einige Stunden verfloßen, bis wir wieder flott waren. Nach einem 1/2tägigen Aufenthalt in Nanking ging es dem Bo-ang-See hinauf und mußten dann auch diesen kleinen Dampfer mit einem noch kleineren wechseln, weil der Wasserstand ein außergewöhnlich tiefer war. Von Nanchang aus bemerkte ich ein chinesisches Hausboot, mit welchem ich nach einer Woche in Tschow ankam, wo ich sehr freundliche Aufnahme bei den Geschwistern

## Merke! Kurzweil.

### Denksprüche.

Es ist kein Schnee so kalt und grau,  
Der nicht ein Reimchen noch trieb aus;  
Es ist kein Schmerz so groß und tief,  
Daß nicht in ihm noch Friede schlief.

Was du bist, das sei auch ganz;  
Nicht die Blüt' allein, die lichte,  
Auch das dunkle Blatt, das schlichte,  
Hat Bedeutung für den Kranz.

### Rätsellese.

#### Rätsel.

Umhüllt vom sanften, leichten Schleier,  
Dem erdgeschaffnen Aug' entrückt,  
Liegt still in ungetriebener Feier,  
Vom Seelenaug' nur erblickt,  
An dieses Erdenlebens Rand  
Geheimnisvoll ein weites Land.

Im bunten Reigen zieht das Leben  
Und lustig, wie die Wolkenwelt  
Stets wechselnd und in leichtem Schweben  
Vorüberzieht am Himmelzelt.  
Was Pole trennen, tausend Jahr,  
Oft Arm in Arm vereint hier war.

Es scheint keines Frühlings Sonne,  
Nicht stiller Mond in Sommernacht,  
Doch strömt im Lether Lebenswonne,  
Und heiter die Natur dir lacht.  
Selbst ohne Sonne — könnt' es sein? —  
Und Mond, du ruhst in ihrem Schein!

Und ob im wilden Schlachtgetümmel  
Kanonen Donner dich umschallt,  
Ob sanft es, wie vom Chor der Himmel,  
Wie Sphärenmusik um dich hallt:  
Nicht wie des leissten Glöckleins Ton,  
Orchester hallet und Kanon!

Mit heißem Liebestuß sich schmieget  
Ein Engel dort an deine Brust,  
Wie leerer Schatten er entfliehet,  
Wie Schatten leer ist deine Lust.  
Sein Kuß war nur der Älteste Hauch,  
Ein leeres Nichts sein schönes Aug'.

Wenn Himmel hier, ist dort oft Höll,  
Der Arm ist reich, der Reiche arm;  
Gefang'ne trinken an der Quelle  
Der süßen Freiheit wieder warm  
Ihr kaltes Leben. — Eitel Land  
Doch ist das lustige Schattenland.

### Verwandlungs-Rätsel.

Mit S ein Tier, das nur stille ist.  
Mit R etwas, was man recht gerne liest,  
Wenn's uns zum Glück erkiesst  
Tom Schickal ward.  
Mit K, wenn echt, so ist er hart.

### Vervollständigungs-Rätsel.

5 nennen einen männlichen Rufnamen dir,  
6 ist die selbstgewählte Verbannung;  
7 machte schon manchen Braven Verdruß,  
Wenn's sich um eine Erbschaft handelte.

### Sogogriph.

Mit o am Ende stellt ein Silbepaar  
Einen der größten Dichter dar.  
Mit einem e aber als dem Schluß  
Es dir als Trinkgerät oft dienen muß.

### Zahlenrätsel.

Aus den Zahlen 1 bis 9 sollen drei dreistellige Zahlen gebildet werden, deren Summe 999 ist.

### Bilder-Rätsel.



(Auflösungen in nächster Nummer.)

### Auflösungen aus Nummer 6.

Der Rätsel: 1. Rubinstein.  
2. Scholle.  
Des Buchstaben-Rätsels: Wand, Sand, Land, Hand.  
Der Scharade: Spielhagen.  
Des Homonyms: Atlas.  
Der zweifelhigen Scharade: Hochzeit.  
Des Bilder-Rätsels: Reisende Engländer.

# Kinder-Beitrag.

Alle Rechte für den gesamten Inhalt vorbehalten.

Nr. 7. Redaktion, Druck und Verlag von Horn & Lehmann, Hohenstein-Ernstthal. 1914.

## Bei Tische.

Bersammelt sind beim Mittagmahl  
Die Kinder all im Kreise,  
Der Vater, wie so manches Mal,  
Erzählt von seiner Reise:

Von fernem Ländern, stolzen Höhn,  
Von andern Tälern, Stitten,  
Von Festen, die er dort gesehen,  
Von Edeln, hoch beritten.

Von Fürstenglanz und Fürstenpraecht,  
Von anmutsvollen Frauen,  
So schön, wie wenn der Maien lacht,  
Wie selten sie zu schauen!

Die Kinder hören stille zu.  
Da hält's den Blondkopf nimmer:  
„Die Schönste, Mütterlein, bist Du  
Von allen, jetzt und immer!“

## Korrische Helden.

Von Onkel Friedrich.

Es war im Juni des Jahres 1566, wo ein Schiff von Marseille aus die Bogen des Mittelmeers durchkreuzte, bestimmt, den Korfen und ihrem heldenmütigen Anführer Sampiero in dem Kriege gegen die Genuesen, ihre Unterdrücker, die sehnlichst erwartete Hilfe zu bringen. Es hatte jedoch, statt der gehofften Regimenter tapfrer Krieger, nur 13 Fahnen und 10000 Taler Geld an Bord. Einen andern Schatz, für die Zukunft Korfikas von größerem Nutzen, als die erwarteten Scharen der Kämpfer und jenes tote Metall, führte es der bedrängten Insel zu. Dies waren zwei junge Leute: Alfonso Sampiero, der älteste Sohn des großen Anführers der Korfen, und Antonio, der jüngste Sproßling Leonardos von Casanova, eines Waffenbruders Sampieros. Beide Jünglinge standen bereits im kräftigen Jugendalter; sie waren wegen der unglücklichen Verhältnisse ihres Vaterlandes längere Zeit entfernt gewesen und hatten an dem glänzenden Hofe der Medizier in Frankreich gelebt. Den einfachen Sitten und der Liebe zum Vaterlande waren sie, trotz aller Verlockungen, von ganzer Seele treu geblieben. Jetzt hatten sie, durch unausgesetztes Bitten, von ihren beiden Vätern die Erlaubnis zur Rückkehr erlangt.

Wir sehen sie in jener Juninacht auf dem Verdeck des Schiffes stehen und beim Stern-

lichte des südlichen Himmels, welches die Nächte dort so wunderbar erhellt, unausgesetzt nach der Gegend schauen, wo die Insel ihrer Heimat emporragt. — Außer dem Neigen der an den Wänden des Schiffes sich brechenden Bogen und dem von Zeit zu Zeit knarrenden Tone der Raen herrschte in diesem Augenblicke die tiefste Stille. Selbst die beiden jungen Leute, die, in ihre Mäntel gehüllt, dicht neben einander auf dem Verdeck standen, sprachen anfangs kein Wort. Der eine von ihnen, Antonio, erschien etwas kleiner und schlanker, als Alfonso, in dessen jugendlichen Formen sich schon eine gewisse Kraft und Energie des Charakters aussprach. Das dunkle Auge Antonios blühte, trotz seines Feuers, sanfter und inniger in die Ferne, als das Alfonso. Er hatte, als der Abkömmling eines altadeligen Geschlechts, mehr Anmut in seinen Bewegungen, als Alfonso, dessen rafter, herausfordernder Gang samt dem festen, etwas harten Auftreten an Sampiero und die Hirten der Gebirge erinnerten, welche seine Vorfahren gewesen. In diesem Augenblicke hatte Antonio seine hohe, schwarz umlodete Stirn an Alfonso's braune Wangen gelehnt, der ihn mit dem nervigen Arme fest auf dem schwankenden Schiffe umfaßt hielt. Sein Auge ruht sinnend auf dem einen kleinen freundlichen Stern, der unter Millionen glänzender Sternbilder sein